

„St. Peters Bote“

J. O. C. S.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Herausgebern: Robert des St. Peters, Münster, Sask., Canada, herausgegeben und ist seit dem Jahr der Herausgabe (1906) nach Deutschland P.M.

Agencia verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressieren nach:

„ST. PETERS BOTE“,
MÜNSTER, SASK., CANADA.

Schickte man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Fernschreibungen (Money Orders), Wechselungen selbst auf Münster zugesandt werden.

Kirchenkalender.

2. Dez. Erster Adventsonntag. Es werden die Zeichen gegeben. Bibiana, Paulina.

3. Dez. Mariä Kind. Lucius.

4. Dez. Dienst. Barbara. Anna.

5. Dez. Martin. Sabas. Crispina.

6. Dez. Domini. Mikolas. Dionysia.

7. Dez. Lucia. Ambrosius. Servus.

8. Dez. Mariä unbefleckte Empfängnis.

Empfehlen den „St. Peters Bote“ Euren Freunden und Bekannten! Preisnummern werden gratis gesandt.

Ausland.

Berlin. Der deutsche Reichstag wurde am 14. November eröffnet. Sehen oder nie vorher ist das Reichs-Parlament unter ungünstigeren Umständen zur Sitzung zusammengetreten. Durch die ganze Nacht = offizielle Presse weht ein pessimistischer Zug und in allen Kreisen herrscht die Überzeugung, daß heisse Kämpfe zu erwarten sind. Die Radikale = Standale und die Freischmied werden zweifellos zu stürmischen Debatten führen und dazu kommt, daß die Erörterung über das „persönliche Reglement“ des Kaisers heftig wachst. Die konservativen Organe wettern mit der sozialistischen und nationalliberalen in schonungsloser Kritik der Politik des Herrschers, die nach ihrer Ansicht das Kaiserland unausbleiblich an den Rand des Verderbens führen wird. Die Entlassung des verhassten Landwirtschafts-Ministers v. Rodde und die Ankündigung, daß Fürst v. Bülow auf seinem Posten bleiben wird, haben die gewitterstille Atmosphäre nicht zu klären vermocht. Vom Volke wird die Ankündigung, daß der Kaiser, als er bei Bülow spricht, die Kräftigeren als Unfug bezeichnet, mit ziemlich gemischten Gefühlen aufgenommen, denn unter den liberalen Elementen greift immer mehr die Überzeugung Platz, daß auf dem Kanzlerposten statt eines geschmeidigen Hofmannes und „treuen Dieners seines Herrn“ ein Staatsmann gestellt werden sollte, der eigene Willenskraft und Verständnis für die fortschrittlichen Bestrebungen des zwanzigsten Jahrhunderts hat. — Der deutsche Reichstag ist folgendermaßen zusammengesetzt: Die Zentrumspartei zählt 103, die sozialdemokratische 79, die deutsch-konservative 52, die nationalliberale 50, die freikonservative Reichspartei 22, die freisinnige Volkspartei 20, die polnische Fraktion 16, die wirtschaftliche Vereinigung 15, die freisinnige Vereinigung 10, die demokratische Deutsche Volkspartei 6, die Deutsche Reform Partei 6 Mitglieder.

Der Streit in der Ostmark über die Erteilung des Religionsunterrichts in deutscher Sprache zeitigt täglich gefährlichere Erscheinungen. In einigen polnischen Bezirken herrschen angeblich schon ganz anarchistische Zustände, und persönliche Beschimpfungen und Mißhandlungen deutscher Lehrer sind an der Tagesordnung. Trotzdem hält die preussische Regierung an ihrer ebenso unberechtigten und brutalen wie törichten antipolnischen Politik hartnäckig fest, ja sie trägt sich angeblich mit noch schärferen Maßnahmen und plant eine Art

Ausnahmestellung für die polnischen Landeskinder. Sie sucht „jüdische“ Eltern, indem sie widerpenfuge Kinder nicht verweisen läßt und bewirkt eine Erhöhung der Gemeinde-Ausgaben dadurch, daß sie mehr Lehrer aufstellt. In der Berliner Germania, dem Hauptorgan des Zentrums, wird von geistlicher Seite auf die Auslassungen der Nordd. Allg. Zeitung, welche in einem offiziellen Artikel den Standpunkt der Regierung darlegte, erwidert. Der Verfasser bekämpft auf entschiedenste die amtliche Ansicht, daß die Erteilung des Religionsunterrichts in polnischer Sprache die Germanisierung hindere. Inzwischen hat die Zahl der jüdischen Kinder rasch zugenommen. Sie wird jetzt auf 40.000 geschätzt. Vielfache Prozesse sind bereits eingeleitet gegen Personen, die offen zum Widerstand gegen die Schulverwaltung aufstehen, und solche, welche an Ausschreitungen der schlimmsten Art, wie Brandstiftung, teilgenommen haben sollen. Die Bewegung dehnt sich jetzt auch auf Oberschlesien aus, nachdem sie in ganz Posen und Westpreußen bereits sehr bedeutende Zustände verursacht hat. In Modlin im Kreis Schrimm, Reg.-Bez. Posen, verbot die Polizei eine polnische Protestversammlung. Es kam aus dem Anlaß zu schweren Krawallen. Die Schulkinder machten von ihren Säbeln Gebrauch, und es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Geistlichen des Dekanats kranken in Posen hat deshalb die polnische Bevölkerung dringend vor Ausschreitungen gewarnt.

— Erzbischof Stabilewski von Posen hat persönlich einen Appell an Kaiser Wilhelm zu Gunsten der polnischen Schulkinder gerichtet und ersucht, daß diesen Kindern gestattet werde, den Religionsunterricht in ihrer Muttersprache empfangen zu dürfen. Der Kaiser schlug die Petition rundweg ab, indem er an den Kardinal schrieb: „Deutsch ist die Muttersprache der Schulkinder in der preussischen Provinz Posen.“ (!)

— König Friedrich und Königin Louise von Dänemark sind in Berlin angekommen und am Bahnhof vom Kaiser und der Kaiserin empfangen worden. Die Straßen, durch welche die Majestäten führen, waren von der ganzen Garnison von Berlin besetzt, eine besondere Ehrenbezeugung, die auf Befehl des Kaisers veranstaltet worden war. Der Oberbürgermeister von Berlin begrüßte das dänische Königspaar am Brandenburger Tor; der König erwiderte in längerer Rede.

— Zu den Memoiren des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe schreibt die protestantische „Deutsche Tageszeitung“: „Ueberaus selten ist die Jesuitenangst, die das Herz des Fürsten Chlodwig immer wieder durchzittert. Sie treibt manchmal die selbstsamsten Blüten, die man sich überhaupt denken kann. Man höre, was er am 4. Juni 1866 schreibt: „Wenn die Jesuiten, unter deren Einfluß selbst Bismarck steht, den Krieg für ihre Interessen nötig erachten, dann kann uns kein Gott den Krieg abwenden. Seit ich das weiß, zweifle ich nicht mehr, daß es in vierzehn Tagen losgeht.“ „Man mag ja,“ bemerkt dazu das genannte protestantische Blatt, „dem ersten Kanzler des Reiches manches nachsagen; die Nachrede aber, daß er unter dem Einfluß der Jesuiten gestanden habe, ist eine Ungeheuerlichkeit oder vielmehr ein schlechter Witz. Wenn die Jesuiten mit irgend einem Kriege nichts zu tun gehabt haben, so war es der von 1866. Die abergläubische Angst, die aus den Worten des damals noch gar nicht alten Hohenlohe spricht, hat etwas Weibisches, etwas Greisenhaftes.“

Der famose „Hauptmann von Köpenick“, vulgo Flichschuster Boigt, der durch seine wahrhaft geniale Leistung — Verrückung der Stadt Köpenick

mit Hilfe von elf Soldaten — ganz Deutschland in Lauffrümpfe versetzt und dem Militarismus eine außerordentliche Blamage beigebracht hat, wird seine letzte Strafe wahrscheinlich niemals verbüßen. Der Mensch leidet im höchsten Grade an der Schwindlust und liegt hoffnungslos im Gefängnis = Lazarett darnieder. Voraussichtlich wird er gar nicht prozessiert, sondern nach einer Heilanstalt geschickt werden, wo er die wenigen ihm noch bleibenden Tage in Ruhe beschließen kann.

Breslau. Eine entsetzliche Tragödie hat sich in Schlegel im Regierungsbezirk Breslau abgespielt. Weil er seine Familie nicht länger hungern sehen konnte, erschoss der infolge von Krankheit seit längerer Zeit arbeitslose Bergmann Blümel seine griechen Eltern, seine Schwiegermutter, seine Gattin und seinen Sohn, worauf er Selbstmord beging. Allen Anschein nach waren die Ermordeten, die sämtlich die Spuren schrecklicher Entbehrung zeigten, mit ihrer Tötung einverstanden.

München, Bayern. Ein großartiger Empfang wurde dem deutschen Kaiserpaar in München zuteil, wo es zu der Grundsteinlegung des Deutschen Museums für Meisterwerke der Technik eintraf. Zur Begrüßung hatten sich alle Mitglieder des kgl. Hauses von Bayern, mit dem greisen Luitpold an der Spitze, am Zentralbahnhof eingefunden. Dort war großer militärischer Empfang, zu dem eine Kompanie des 6. bayerischen Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm II., König von Preußen, in Amberg; sowie eine Eskadron des 1. bayerischen Ulanen-Regiments aus Bamberg, dessen Chef der Kaiser ist, kommandiert worden. Auch die Stadtvertretung, die einer Einladung des Prinzregenten gefolgt war, bewillkommnete das Kaiserpaar im Königsjalon des Hauptbahnhofs. Bei der Auffahrt zum Schloß wurde das Kaiserpaar von der Bevölkerung aufs stürmischste begrüßt. Kopf an Kopf gedrängt, bildete die Menge in den zum Schloß führenden Straßen, die in ein herrliches Festgewand gekleidet sind, Spalier. Den imposantesten Anblick bildet die Flaggenallee, die vom Zentralbahnhof durch die Stadt bis zur Kohleninsel führt, auf der die Grundsteinlegung erfolgte.

Wien, Oesterreich. Es wird hier halbamtlich mitgeteilt, daß die in Berlin stattgefundene Zusammenkunft des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen, Freiherrn v. Aehrenthal, mit dem deutschen Reichskanzler Fürsten v. Bülow das vollkommene Einvernehmen zwischen den beiden Ländern ergeben hat.

— Zwischen dem neuen Reichsminister des Auswärtigen, Baron von Aehrenthal und dem italienischen Minister des Auswärtigen, Tittoni, hat ein Rotenaustrausch stattgefunden, der auf eine Beseitigung der gegenwärtigen Mißverständnisse und die Neubestimmung der Allianz hoffen läßt.

London, England. Die Heilsarmee von England beabsichtigt, im kommenden Jahre weitere 30.000 Auswanderer nach Canada zu schicken.

Rom, Italien. Ein unerkannt gebliebener Missetäter hat am 18. Nov. während des Gottesdienstes in der St. Peterskirche eine Bombe zur Explosion gebracht, die glücklicherweise keine Menschenleben vernichtet hat. Die Kirche feierte das Jubiläum ihrer Weihe und war von Tausenden von Andächtigen angefüllt, die gekommen waren, um dem herrlichen Gottesdienst beizuwohnen. Als die Bombe mit fürchterlichem Krach explodierte, entstand unter den Menschen eine entsetzliche Panik, aber glücklicherweise gestattete die Riesengröße der Kirche den Menschen, nach allen Seiten

auseinanderzulaufen, ohne sich zu drängen. Ein Kanonikus versuchte, die Menge zu beruhigen, allein die Leute flohen in Todesangst. Die Bombe war unter einem Gerüst niedergelegt worden, welches zur Reparatur einer Stelle des Daches, welche sich gerade über dem Grabmal des Papstes Clemens des Dreizehnten befand, errichtet worden war. Offenbar hatte der Attentäter sich mit einer langen Zündschnur versehen und sich aus dem Staube gemacht, da auch nicht die geringste Spur des Verbrechers gefunden werden konnte. Man glaubt, daß der Nordanschlag gegen den Papst gerichtet war, weil es hieß, daß der Heilige Vater dem Gottesdienst beiwohnen würde, was aber nicht der Fall war, denn der Papst befand sich zur Zeit der Explosion in seinen Gemächern. Er wurde sofort von dem Attentat benachrichtigt und war tief erschüttert. Nur Kardinal Rampolla war in der Peterskirche anwesend, blieb aber unverletzt. Der Papst hat einen dreitägigen Gebetsdienst angeordnet, um die Kirchenschändung zu sühnen. Gendarmen und Polizei waren schnell zur Stelle und stellten eine genaue Untersuchung an, die aber keine Resultate ergeben hat.

Sizilien. Ueber einen Kampf zwischen Mönchen und Räubern, wird in europäischen Blättern folgendes mitgeteilt: In der alten Abtei vom hl. Geist in der Nähe von Galtanissetta in Sizilien, kam es, nach italienischen Blättermeldungen, zu einem verzweifelten Kampfe zwischen Mönchen und Räubern. Das Kloster besitzt eine fast unschätzbare Sammlung wertvoller Gefäße, Gewänder und ein mit Juwelen besetztes Kreuz von großem Werte. Die Räuber hatten beschlossen, das Kloster auszuplündern, und die Mönche, falls dieser Widerstand leisten sollten, zu ermorden. Sie hatten nicht mit der Tapferkeit der Mönche gerechnet. In der Nacht ritten die Räuber vor den Haupteingang des Klosters und verlangten Einlaß. Als ihnen dies verweigert wurde, begannen sie, in die Umgebungsmauer Bresche zu legen. Die aus dem Schlafe aufgeschreckten Mönche ergriffen Gewehre und eilten an die bedrohte Stelle, wo es zu einem Feuergefecht kam. Zwei der Räuber wurden schwer verwundet. Als die Munition ausging, eilte ein Mönch zu dem Glockenturm und zog die Alarmglocke. Dieses Signal brachte die Bauern der Umgegend zur Stelle, da sie glaubten, das Kloster stehe in Flammen. Die Räuber flohen unter Zurücklassung ihrer Verwundeten, die von den Mönchen zunächst ärztlich behandelt und sodann der Polizei übergeben wurden.

St. Petersburg, Rußland. Unter dem Titel „Judasstränen über die Opfer in Bjalystok“ schrieb das St. Petersburger Blatt „Kowoje Wremja“: Ganz Europa widerhallt von dem Gejammer der Judenpresse über die Greuel von Bjalystok, deren Opfer angeblich die dortigen Juden geworden sind, und massenhaft durchziehen jüdische Schwindler alle Länder der Welt und locken als „Opfer von Bjalystok“ Geld aus mitleidigen Menschen heraus. So viel Einwohner hat Bjalystok insgesamt nicht, als jüdische Schwindler in der Masse von Bjalystoker Opfern in der Welt herumlaufen. Und kommt man nach Bjalystok, so überzeugt man sich an Ort und Stelle zu seiner größten Ueberraschung, daß kein Jude sich von seinem Plaque gerührt hat und daß die Stadt heute genau so von Juden überfüllt ist wie vor der Judenverfolgung. Amtlich ist jetzt festgestellt, daß bei der von Juden selbst provozierten Prügelei in Bjalystok im Ganzen elf Juden der niedersten Volksklasse, welche zum sogenannten „bewaffneten Volkschutz“ gehörten, er-